

Editorial

Sag beim Abschied leise servus.....

Nach einem Jahrzehnt redaktioneller Tätigkeit für die Archäologischen Nachrichten aus Baden, zusammen mit Heiko Steuer und Michael Kinsky, möchte ich mich mit diesem Editorial von den Mitgliedern des Förderkreises, sonstigen Abonnenten und den zahlreichen Tauschpartnern verabschieden, als Mitherausgeber, nicht als Autor, wie ich hoffe. Es sind gesundheitliche Einschränkungen, aber auch ganz einfach das Alter, die diesen Schritt notwendig machen. Und er fällt mir auch leicht, da mit Gabriele Seitz von der provinzialrömischen Archäologie als Nachfolgerin eine sachlich überzeugende Lösung gefunden wurde.

In diesem letzten, von mir mitbetreuten Heft, habe ich versucht, noch einige Themen aufzurufen, die mir in meiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit immer sehr wichtig gewesen sind. Dies gilt vor allem für den Beitrag von Margarethe und Hans-Peter Uerpmann über Jagdausflüge in die Alpen, mit dem das Lager der 19. Legion am Hochrhein in Erinnerung gebracht wird. Aber auch für meinen eigenen Beitrag zu einem reichen Frauengrab des 5. Jahrhunderts aus Bräunlingen am Westrand der Baar. Ebenso in diesen Zusammenhang gehört die Vorstellung des dortigen Kelnhofmuseums durch dessen Leiterin Susanne Huber-Wintermantel. Dort sind hervorragende Kopien der wichtigsten Funde zu sehen, finanziert durch Gemeinde, Vereine und geschichtsinteressierte Bürger, was dankbar hervorzuheben ist. Eine besondere Freude für mich war, dass mit dem Beitrag von Susanne Brather-Walter zu frühgeschichtlichen Gräbern von Niedernai im Elsass wieder einmal der Blick auf das linke Ufer des Oberrheintals gerichtet wird. Vor allem gemeinsame Ausstellungen mit den Museen von Mulhouse, Colmar und Biesheim, aber auch ein Beitrag von Hans Ulrich Nuber zum spätrömischen Limes im westlichen Oberrheintal mit der Hauptfestung Oedenburg (AN 70, 2005) zeigten schon in früheren Jahren, dass der Blick über die Landesgrenzen, auch am Hochrhein zwischen Basel und Konstanz, die fachlichen Perspektiven ergänzt und erweitert.

Ist es erlaubt, an dieser Stelle einige positive Äußerungen wiederzugeben, die unsere gemeinsame redaktionelle wie gestalterische Arbeit betreffen?

"Dank für die sorgfältige redaktionelle Betreuung, die nicht nur meinem Beitrag, sondern der ganzen Zeitschrift sehr gut getan hat". "Glückwunsch zum gelungenen Heft, das man auch gerne an Freunde und Interessierte weitergibt" oder "Es ist ein sehr informatives, vielseitiges und wunderbar gestaltetes Heft", was besonders den Anteil von unserem Layouter Michael Kinsky hervorhebt.

Es gibt allerdings auch manches, das Sorge bereitet. Vor allem jüngere Autoren haben zunehmend das Problem, sich nicht von einer rein fachwissenschaftlichen Diktion lösen zu können. Für eine Zeitschrift, die fast ausschließlich von interessierten Laien finanziert wird, sollte bei aller wissenschaftlichen Seriosität die Lesbarkeit der Beiträge im Vordergrund stehen.

Das, was englischen Archäologen oft so mühelos gelingt, flüssig, informativ und zugleich spannend wissenschaftliche Erkenntnisse zu schildern, sollte auch bei uns konsequent angestrebt werden. Das schließt die eine oder andere Ausnah-

me nicht aus, wenn es sich um ein besonders informatives Thema handelt – aber eben nur als gelegentliches Beispiel mit spezieller Begründung.

Störend auch, dass oft jede Feststellung gleich wieder relativiert wird. Es ist doch hinreichend bekannt, dass archäologische Aussagen, Ergebnis von Interpretation auf fachlicher Grundlage, nichts mit mathematischer Exaktheit zu tun haben, so wenig wie in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Eine eigene Meinung zu äußern kann ja gerade die Diskussion auslösen, ohne die es keinen wissenschaftlichen Fortschritt geben kann. Keiner sollte sie scheuen.

Da immer "alles im Fluss" ist, steht auch für unsere Zeitschrift mit Sicherheit manche Veränderung an, wahrscheinlich auch im Sinn von Modernisierung des Gesamteindrucks. Aber wenn manches Ältere im berechtigten Neuen erhalten bliebe, wäre es sicher nicht verkehrt. Das würde den "Mitherausgeber i.R." ganz besonders freuen.

Gerhard Fingerlin

